

Leserinnen und Leser kommentieren INKASSIOPEIA von Oskar Cöster

Eva H.-A., Lehrerin für Deutsch, Französisch und Sport:

... Ja, nun zu Ihrem wunderbaren Buch, das mich sehr ergötzte. Ich musste eben schmunzeln, denn ich dachte an das Adjektiv, mit dem ich Ihr Buch kurz beschreiben möchte: »köstlich«!

Ihre Art und Weise, Menschen zu charakterisieren und zu überzeichnen, hat mich besonders überzeugt.

Konkret: Schon auf den ersten Seiten befassen Sie sich mit den drei Protagonisten und beschreiben u. a. ihre Haltung, ihren Gang, ihre körperliche Befindlichkeit, um dadurch ihre psychische Verfassung glaubwürdig zu unterstreichen. Das ist ein Verfahren, welches mir besonders nahesteht, denn das Seelische drückt sich ja im Physischen aus – ich bin auch Sportlehrerin und habe lange Jahre Ballett und Tanz gemacht!

Dass Sie sehr dicht, metaphorisch und inhaltsreich zu schreiben wissen, ist Ihnen sicherlich schon oft gesagt worden.

Endlich, so dachte ich, endlich ein gutes Buch, das wirklich lesenswert ist! Ich jedenfalls habe Ihr Buch zweimal gelesen und werde mir einige markierte Textpassagen auch noch ein drittes Mal genüsslich einverleiben!

Auch habe ich Ihr Buch ein zweites Mal gekauft und meiner Freundin zum Geburtstag geschenkt...

Ich wünsche Ihnen, dass Ihr sehr niveauvolles Buch viele Leserinnen und Leser findet.

Es ist es wert! Gerne können Sie Auszüge meiner Zeilen verwenden! ...

... ich beschäftigte mich gestern nochmals mit Kapitel 26, denn dieses hatte ich mir zum Nachlesen markiert.

Es bereitet mir Spaß, Ihnen meine Leseerfahrung mitzuteilen - nicht zuletzt auch, weil ich mir selbst nochmals über das Was und Wie im Klaren werde! Und so hoffe ich, dass auch Sie, der Verursacher dieses Lesevergnügens, Ihre Freude daran haben werden.

*Das **Kapitel 26**, in dem Dodos Besuch im Pacific Spa geschildert wird, finde ich besonders gelungen – lustig und erhellend zugleich!*

Warum? Hier schildern Sie die heutigen Auswüchse unserer Geschäftswelt in all ihrer Vielschichtigkeit, mal ironisch oder sarkastisch und auch belustigt und stellen zugleich das pervertierte, daran angepasste Verhalten der Menschen dar.

Dodo in Designer-Klamotten, ihr selbstverständlich stets forderndes und herausforderndes Gebabe, sie ist eine Kunstfigur, die all die oberflächlich berechnende Selbstgefälligkeit eines Luxusgeschöpfes wunderbar zum Ausdruck bringt.

Ihre Beschreibung des Gebäudes, das nun einer »einträglicheren Geschäftsidee« gewidmet ist, demonstriert auf »köstlich« beeindruckende Weise, wie pervertiert dieses Spa-Imperium im Grunde ist. Insbesondere der Gegensatz von Buddhas entsagendem Leben und dem geldgeilen Publikum, das keine Verwöhnungskur, selbst nicht die intimste, auszulassen gewillt ist, zeigt die gedankenlose Bedürftigkeit der Kunden, die sich nach allen Regeln der Kunst bedienen lassen – nicht wissend, dass darin kein Heil zu finden ist!

Letztendlich decken Sie die Erbärmlichkeit nicht nur des Systems, sondern auch der Menschen, die ihm unterworfen sind, in sehr komprimierter belastigender Form auf. Ihre Figuren sind alle gefangen hinter den Gittern der Auswüchse unseres Wirtschaftssystems, das ja immer ausgeklügelter uns zu beeinflussen versucht – und unser Innerstes, die Zufriedenheit, bleibt dabei auf der Strecke! Alle leiden letztendlich an der Sinnlosigkeit ihrer Arbeit, ihres Lebens, getrieben von falschen Motiven, gehetzt nach Anerkennung suchend. Sie handeln wie falsch programmierte Roboter.

Die Bedürftigkeit der Klientel, die sich dieses Spa leistet, ist in Wahrheit ein Armutszeugnis, was Sie ja auf vielschichtige Weise zum Ausdruck bringen.

Also, es ist der Ernst und das Wahre hinter dem, übertrieben ausgedrückt, Klamauk ihrer Geschichten, was mir die Lektüre so lohnenswert erscheinen lässt!

... Gerne habe ich mich heute nochmals mit Ihrem Buch beschäftigt, um Ihnen mein Leseerlebnis mitzuteilen in der Hoffnung, dass dieser Text Ihnen viel Spaß und Unterhaltung bereitet!

*Das **Kapitel 35** ist sehr delikat...das liegt an der Thematik!*

Ich habe es mir wohl gerade deshalb vermerkt. Es fängt so harmlos an mit dem vielsagenden Namen „Carlo Bräutigam“ und es ist zu erwarten, dass der kleine-große Don Juan und Mächtigerwichtig mal wieder eine finanziell bedürftige Dame »umlegt«.

Aber es kommt ganz anders: Er wird »umgelegt«! Und das auf eine erotisch pikante und dennoch tiefgründige Weise, welche ganz neue Dimensionen eröffnet.

Ihre aberwitzige Idee, wunderbar in Szene gesetzt durch die bühnenreife, wohl vorbereitete Inszenierung von Frau Welfenbracht (Welfenpracht!), ihre finanziell desaströse Situation dem verhassten Kontrabenten Bräutigam sinnlich auf brutale Weise spüren und wahrhaft erfahren zu lassen, macht überraschend Sinn. Dabei wird auch die intellektuelle Überlegenheit der Welfenbracht über den scheinbar seriösen ach so wichtigen Banker, der ihr eigentliches Ansinnen nicht versteht und sie zugleich als eine »Intellektuelle an der Spitze des Hotels« verachtet, von Ihnen wunderbar beschrieben. Hier gefallen mir Ihre Vergleiche besonders gut, der »Sirenengesang«, als Andeutung des kommenden Unheils, so wie »die liebende Mordlust in den Augen einer träumenden Löwin«, welche ebendieses Unheil als eine Art unumgängliche Naturgewalt ankündigt.

Ihr Einfall, den der Lächerlichkeit preisgegebenen Banker in den erotischen Fängen einer (zu diesem Zeitpunkt nur scheinbar) von ihm abhängigen Kundin darzustellen, wird noch getoppt durch den Ausgang dieser Eskapade! Das unerhört überraschende Ende des von Ihnen geschickt umschriebenen erotischen Abenteurers eröffnet plötzlich ernstzunehmende tiefenpsychologische Dimensionen! Wer hätte das erwartet! Ich habe mir jedenfalls lachend und verwundert die Augen gerieben! Und die kommenden Kapitel offenbaren ja auch folgerichtig die seelischen Verletzungen Bräutigams. So wird mir eine bislang durch Übertreibungen und Ironie dargestellte Figur Ihres Buches ein wenig menschlich sympathisch, weil mit einem Male ihr seelisches Leid, ihre eigentliche Schwäche zu erkennen ist.

Hier ist Ihnen wieder ein schillerndes Erzählstück gelungen: Mal erklingt das Motiv der blinden sexuellen Gier des Mannes, mal ertönt das Motiv der kalkuliert erotischen Kraft der Frau, diesen Mann in die Knie zu zwingen und insgesamt kommt ein ernster Ton zum Tragen – denn dieser »coole Typ« entwickelt sich zusehends zum wirklich armen erbarmungswürdigen Würstchen. Hinter all den Übertreibungen und dem Spott, der Komik und dem Witz steckt letztendlich so viel Wahres und Erkanntes.

Gleichzeitig ist Ihre Thematik heute hochaktuell. Nach dem tiefen Fall der »Banker« und den von ihnen verursachten großen Verlusten ist möglicherweise Ihr Buch auch eine Genußnahme für so manchen gebentelten Bankkunden – auf jeden Fall die Beschreibung eines großen Welt- und Geldtheaters!

... Dieses Mal ist mir ein bisschen unwohl, denn ich bin keine studierte Philosophin und kann auf dieser Ebene nicht wirklich mitreden. Dennoch versuche ich, als »normale« Leserin und Zeitgenossin meine Eindrücke schriftlich darzulegen, in der Hoffnung, dass Sie einen kleinen Gewinn daraus erzielen können ...

*Die Überschrift des **Kapitels 44**, »Ungeschönte Zwischenbilanz«, lässt schon erahnen, dass es nicht mehr so lustig und witzig zugeht wie in den vorangegangenen Kapiteln.*

Hier werden durch Reichenball und Hackenreuth, beide angetrieben von – mal wieder – einer Frau, und zwar mit dem vielsagenden Namen Cassiope, Grundfragen des Lebens erörtert, wobei große Namen wie Platon, Hegel, Marx, Nietzsche, Feuerbach und Freud die philosophischen Gedankengänge der Spaziergänger anfeuern. Dabei geht es um nichts Geringeres als Gott, das »liebe Geld«, den Gegengott, und zuletzt auf der Zielgeraden um die allgemeine Liebesbedürftigkeit des Menschen.

Es handelt sich also um ein sehr ernstes Kapitel, letztendlich um eine äußerst lehrreiche philosophische Abhandlung, geistreich eingebettet in den Gesamtkontext Ihres Buches. Die Geduld des Lesers wird zwar ein wenig auf die Probe gestellt, meine zumindest wurde es, da der Spannungsbogen des erzählerischen Werkes unterbrochen wird. Allerdings findet der Leser hier, gleichsam zum Trost, aufmunternde Wortspiele wie »Bergpredigt« und »Geldpredigt« oder wunderbare Parallelen zwischen der »Fassung«, die Reichenball bewahren muss, und der »Fassung« seiner Frisur. Lustig auch Ihre Art, wie Sie auf Ihr eigenes Buch AD'AGE durch Andeutungen der beiden Protagonisten verweisen.

Obwohl Kapitel 44 eine nicht ganz leichte Kost für Nichtphilosophen darstellt, möchte ich dieses nicht missen. Die Hauptaussagen der Philosophen, Denkanstöße des Schriftstellers Brecht und des Psychoanalytikers Freud, die mir nicht unbekannt sind, stellen Sie gekonnt in einen, Einsicht fördernden, Gesamtzusammenhang, dem ich gerne

folge. Es geht ja nicht nur um die innere Struktur Ihres Buches, sondern auch darum, unser heutiges Leben besser zu verstehen.

Aber zunächst zur Geschichte Ihres Buches: Insbesondere Figuren wie Ingo Sanfileben und Carlo Bräutigam bestehen die von Ihnen angesprochenen Prüfungen Gottes nicht, denn sie huldigen längst ihrem Gegengott, sie sehen im Geld das Allheilmittel zur Lösung ihrer Probleme, unglücklicherweise sogar ihrer Liebesprobleme. Den Warenfetischismus, welchen Sie mehrere Male analysierend in Kapitel 44 aufdecken, findet der Leser bestens verkörpert durch Dodo, aber ironischerweise auch durch die wandernden Jugendfreunde, die beide luxuriöse teure Uhren tragen, Geräte, die lediglich dazu dienen, die Zeit zu messen. Über die Perversitäten, die der übertriebenen Profitmaximierung dienen und das Geldsystem insgesamt in Frage stellen, mag ich erst gar nicht schreiben. Sie haben völlig Recht, und ihre Bemerkung reicht weit über das Buch hinaus, wir haben die Kontrolle über unsere zusammengebastelte Ökonomie verloren. Sie stellen dies zum Teil auch in ihrem Buch dar, und ich empfinde ganz persönlich, so wie Sie es deutlich ausdrücken, das ganze Geldsystem als höchst launische Gottheit. Dass mit Freud zum Schluss ein ganz anderer Aspekt zur Sprache kommt, ist irgendwie tröstlich und bringt die eigentliche Triebfeder Ihrer Protagonisten auf den Punkt. Die Liebesbedürftigkeit des Menschen verweist auch direkt auf das nächste Kapitel, in dem Bräutigam seiner schrecklichen Entdeckung gewahr wird, keine Liebe von seinen Eltern empfangen zu haben. Dass diese Erkenntnis am Ende zu einer radikalen Wendung führt, ist nur konsequent – und zugleich verblüfft es den Leser, der Bräutigam eine solche Konsequenz nicht zugetraut hätte. Eine tiefe Wandlung des Protagonisten durch ein schicksalhaftes Ereignis – wie man sie von einem echten Entwicklungsroman verlangen darf!

Kapitel 44 stellt also den Schlüssel zu Ihrem Buch dar, es ist sozusagen der theoretische Überbau! Aber es ist weit mehr: Es entlarvt auf logisch eingängige Weise und in großer Übersichtlichkeit die Bedürfnisse von uns Menschen und die Gesetzmäßigkeiten heutiger Lebensbedingungen. Leider verraten auch Sie kein Rezept, wie wir aus unserer komfortablen und dennoch misslichen Lage herausfinden, außer dass ein Jeder seinen eigenen Weg finden muss, von Liebesehnsucht getrieben, »zwischen Mensch, Gott und Gegengott«!